VORWORT.

Die nachstehenden blätter treten einzig unter der gunst der fürstlichen freigebigkeit ihrer königlichen hoheit der frau prinzessin Marianne der Niederlande ans licht.

Ihnen dies an die stirne zu schreiben, will dem herausgeber schon um deswillen geziemend erscheinen, weil er nur so seinem tiefen und ehrfurchtsvollen dank den nicht zu übersehenden tatsächlichen ausdruck vor der öffentlichkeit geben zu können vermeint, den er der erlauchtheit gleichsehr der person wie der tat der hohen förderin seines unternehmens schuldet.

Zugleich aber beabsichtigt er damit auf das nachdrücklichste das gewicht der eignen verantwortung für diese fürstliche auszeichnung hervorzuheben; da nur er es ist, der sich unterfangen zu dürfen glaubte, sein werk für solche auszeichnung vorzuschlagen. Er empfindet deshalb auch die nötigung doppelt seine arbeit nicht ohne die folgende darlegung hinausgehen zu lassen.

Die hier gebotenen vier pilgerschriften zählen nicht zu den klassischen, deren überhaupt keine mehr der veröffentlichung warten dürften; kaum zu denen zweiten rangs, da drei von ihnen sich bescheiden müssen in grösserem oder geringerem grade blosse pilgerführer zu sein. Der selbstzweck zu ihrer herausgabe ist damit ausgeschlossen. Wenn sie letzterer gleichwol von uns wert erachtet wurden, so geschah dies in der unterstellung, dass sie als wertvolle mittel dem zwecke zur verfügung sich zu stellen befähigt seien, dem die geschichtswissenschaft, in erster reihe die Palaestinakunde dient. Diesen gesichtspunkt scheint nämlich schon der umstand zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begünstigen, dass alle vier als völlig neue erscheinungen in den kreis der pilgerliteratur eingeführt werden dürfen, drei aus jetzt erst erschlossenen handschriftlichen quellen und eine aus einem völlig verschollenen, vermutlich nur noch in dem einzigen uns zur verfügung gewesenen alten drucke. Sodann aber verknüpft sich mit dieser eigenschaft bei der ersten der vorzug, dass sie, die richtigkeit unserer beweisführung über ihr alter vorausgesetzt, nicht nur zu den seltenen pilgerführern des 14. jh.'s gehört, sondern auch unter diesen sich durch eine ganze reihe bestätigender, ergänzender, berichtigender oder ganz neuer angaben hervortut, deren unsere kenntnis der mittelalterlichen heiligen stätten noch so sehr bedarf. — Die zweite um ein jahrhundert jüngere verdient auch nach unserer meinung die bezeichnung »interessant«, die ihr auf grund ihrer von uns vermittelten einsichtnahme von seiten so kundiger fachmänner, wie der herausgeber der »deutschen pilgerreisen nach dem heiligen lande« s. 572 gegeben wurde, ebensosehr dadurch, dass sie die erste ans licht tretende kölnische pilgerschrift ist, als dadurch, dass sie mit der soeben genannten in beibringung wertvollen topographischen stoffes wetteifert, dieselbe aber erheblich überragt an umfang, wie durch eingestreute zeitgeschichtliche nachrichten. — Die dritte, ebenfalls dem 15. jh. zugehörig, darf gradezu als einzig dieser wie allen ihren genossinnen angereiht werden, weil sie die erste schrift eines langjährigen pilgerdolmetschers ist, von der die wissenschaft kenntnis erhält. Dass sie dabei die verhältnismässig wenig zahlreich vertretene niederländische pilgerliteratur bereichert, das niederländische pilgerwesen in neuer beleuchtung zeigt und überdies eine fülle sonstiger neuer tatsachen zu berichten hat, kann ihren wert nur erhöhen. — Die vierte endlich aus dem 3. jahrzehnt des 16. jh.'s, eine vollkommene reisebeschreibung, ist schon als erzeugnis eines pilgerarmen jahres bedeutsam; dazu gewährt sie eine erwünschte ergänzung der pilgerschrift des züricherschen glockengiessers Fuessli, des genossen unseres adligen pilgerschriftstellers; ist reich an erzählung bemerkenswerter erlebnisse und darf die nicht gering anzuschlagende eigenschaft der selbständigkeit bei allem einhergehen in gewohnten gleisen ansprechen.

Nun läuft freilich bei allen diesen vier schriften bekanntes und minderwertiges mit unter und bildet sogar einen erheblichen bestandteil des ganzen. Es hätte demnach nahegelegen bei ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

veröffentlichung das beispiel der herausgeber der genannten »deutschen pilgerreisen« nachzuahmen und auswählend zu verfahren. Wenn dies dennoch nicht geschah, so hielt uns die erwägung davon ab: einmal dass unser zweck sich mit dem der genannten nicht deckt, zum andern aber und vor allem, dass die unterscheidung über wichtiges und unwichtiges, bekanntes und neues schon deswegen der in erster linie zu berücksichtigenden gelehrten forschung zu überlassen ist, weil beides nicht nur in seinem ineinander erst voll kenntlich wird sondern letzteres auch gerade in seinen mischungsverhältnissen bezüglich des neuen und alten, wertvollen und bedeutungslosen nicht selten noch wichtiger sein kann, als das einzelne neue und wertvolle in ihm. Nicht weniger stand uns vor augen, dass nur unverstümmelte texte im stande seien, die ur- oder abschriften entdecken zu helfen, die zweifelsohne von den drei ersten stücken unserer sammlung noch werden aufgefunden werden. Aber auch das schien in unsern sehkreis eingeschlossen, dass allein ungeschmälerte textmitteilung dem von wert sein könne, der die von Tobler begonnene so mühselige als notwendige arbeit fortzuführen hat: aus der gesammten abendländischen pilgerliteratur seit dem 14. jh. das urpilgerbuch der Franziskaner zusammen zu finden, das uns rede stehen soll über die geschichtlich eingesessene und die aus dem abendlande eingeführte überlieferung, d. h. über »wahrheit und dichtung« bezw. älteste dichtung an den heiligen stätten.

Durfte uns aber in diesem lichte unser verfahren der Palaestinawissenschaft gegenüber nicht bloss gerechtfertigt, sondern sogar geboten erscheinen, so zwang uns zu seiner durchführung gradezu die rücksicht auf die sprachliche gestalt unserer vorlagen. Die zweite und ausgedehnteste von ihnen darf in dieser beziehung die auszeichnung einzig in ihrer art als mundartgemisch zu sein beanspruchen; die vierte als schöne sprachprobe aus dem Elsass der mundartforschung ebenso zu statten kommen. Auch das mittelniederländische der dritten wird beachtung heischen können und die in das latein der ersten eingestreuten mitteldeutschen wörter des 14. jh.'s, wie die aus diesem latein selber zu ziehenden schlüsse auf die mundart seines schreibers, ihren unbeschnittenen text willkommen heissen lassen.

Damit aber nicht genug, peinlich genaue und volle texte verlangt erst recht die wissenschaft, die, wie regsam sonst, auf diesem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gebiete kaum den ersten spatenstich getan hat, wir meinen die mittelalterliche mythologie. Ein ungeheurer stoff ist für sie in der pilgerliteratur unausgebeutet gehäuft: es lagern dort neben den volksmässigen und gelehrten rückerinnerungen an die alte göttersagenwelt von Hellas und Rom, Syrien und Aegypten, Arabien und Nubien selbst die mittelalterlichen schiffermärchen des mittelmeers, die legenden des islams wie die der griechischen und römischen kirche in buntem durcheinander und verlangen um so mehr entzifferung als sie in der gestalt von rückfracht der pilger in die abendländische mythologie sich einzuführen gewusst haben. Wird hier die arbeit in vollen angriff genommen, so wird man so wenig quellenüberfluss beklagen, dass man selbst vollständige doubletten unter gewissen umständen zu würdigen wissen wird.

Bei einer solchen sachlage hätten wir nun zwar auch unseren zweck erreicht, wenn wir ein unterkommen für unsre vier neulinge bei dem so viel grössern unternehmen der »itinera hierosolymitana« erstrebt hätten. Indes auch hiergegen sprach alles. Zunächst wird die »société de l'orient latin« noch lange nicht in der lage sein, sich der herausgabe der deutschen pilgerbücher zu widmen. Sodann aber finden bekanntlich in ihrer sammlung texte mit erklärenden anmerkungen keinen raum. Ohne solche aber neue texte herauszugeben, das hätte geheissen felsblöcke statt zugerichteter steine der baustätte der forschung zuzuführen und war uns um so unmöglicher als wir die ansicht Toblers teilen, dass zur erleichterung der forschung neben einer sammlung kritisch gesichteter texte eine solche mit texterläuterungen herlaufen müsse.

Schliesslich erschien es uns bedeutsam genug, dass das ungefähr, welches uns die vier pilgerschriften in die hände geführt, uns gerade nur solche vom Ober-, Mittel- und Niederrhein beschert hatte. Wir meinten darin einen wink zu sehen, durch ihre verbindung zu einem rheinischen pilgerbuch im kleinen es neben dem seither gepflegten nationalen einmal mit der aufstellung des landschaftlichen gesichtspunktes für die pilgerliteratur wagen zu dürfen, dem der vorteil einer jederzeit erspriesslichen, hier namentlich der culturgeschichte zu statten kommenden vergleichung um so weniger entgehen kann, als er durch seine weite gewissermassen einen stämmequerdurchschnitt zum gegenstand der untersuchung stellt. Und dass es andrerseits dieser weite nicht an innerer verbindung gebricht, dass der Rhein ein wirkliches band auch um die beiden äussersten glieder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unserer kleinen sammlung schlingt, mit andern worten, dass selbst Strassburg und Leiden sich zu beeinflussen im stande sind, das bezeuge statt alles andern die kleine vielsagende urkunde aus der hiesigen Habel'schen archivalischen sammlung, die ausgestellt vom leidener magistrat unter dem 7. september 1267, den strassburger magistrat auffordert den überbringern die hinterlassenschaft des in Strassburg ansässig gewesenen leidener bürgers Egidius Werikeaz auszufolgen.

Ueber unsere eigene arbeit beim ganzen bemerken wir dies. Allererst liessen wir es uns angelegen sein, die texte unserer vorlagen genau so wiederzugeben, wie dies des näheren in den vorbemerkungen zu jedem einzelnen angegeben ist. Ihre zuverlässigkeit darf deshalb auch da eine unbedingte genannt werden, wo abzüglich der im druckfehlerverzeichnis aufgeführten sprachliche fehler erscheinen, die ihrer geringfügigkeit wegen nicht besonders angemerkt wurden. — Fürs andre richteten wir unser augenmerk darauf, in den genannten vorbemerkungen jedem der vier texte diejenigen angaben und erörterungen vorauszuschicken, die man bei solcher gelegenheit über die gebrauchte quelle und deren urheber zu erwarten gewohnt und berechtigt ist. Wenn wir in ihnen bestrebt waren, nach kräften das über allen in grösserem oder geringerem grade schwebende dunkel zu zerstreuen, so wird das der nicht verkennen, der ähnlichen untersuchungen oblag. Einen solchen wird es auch nicht befremden, dass wir an einzelnen punkten uns weiter verbreiteten, als der nächste zweck zu erfordern schien. — Dass wir fürs dritte der erklärung der texte einen besonderen fleiss zuwandten, berührten wir bereits, müssen es hier aber näher beleuchten. Zunächst mag es schon äusserlich auffallen, dass die anmerkungen für die ersten beiden pilgerbücher reichlicher ausgefallen sind, als die für die beiden letzten. Das hatte nun seinen grund einmal darin, dass unsere absicht ursprünglich nur auf veröffentlichung dieser beiden uns zuerst bekannt gewordenen schriften ging. Hatten wir doch allererst gar nur vor, den von uns entdeckten ersten lateinischen pilgerführer in der »zeitschrift des deutschen Palaestinavereins« zu veröffentlichen, deren redaktion unsere arbeit bereits übernommen hatte und eben zum abdruck bringen wollte, als wir uns durch die eingangs genannte hohe vergünstigung in die lage gesetzt sahen, den gegenwärtigen weg der veröffentlichung einschlagen zu dürfen, der auch der zweiten und den inzwischen hinzugekommenen beiden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

letzten schriften eine unverkürzte herausgabe sicherte. Fürs andre aber konnten wir uns bei der bearbeitung der letzten beiden pilgerbücher kürzer fassen, weil wir bei den beiden ersten für sie mitgearbeitet hatten. Wir hegen deshalb die zuversicht, dass man keine unbedingt nötige erklärung bei ihnen vermissen wird; wie man uns denn überhaupt das zeugnis kaum versagen dürfte, dass wir es uns bei der erklärung nirgends leicht gemacht haben. Dass wir unser unvermögen zur aufhellung von etwa 5—6 namen zu bekennen haben, wird den kenner solcher erklärungsarbeiten vielleicht zu unsern gunsten stimmen, zumal wenn wir hinzusetzen, dass wir unter nicht kleiner ungunst literarischer hilfsmittel zu arbeiten hatten. Nächster zweck unserer anmerkungen aber war, wie überhaupt alles der erklärung irgendwie bedürftige so vornehmlich klarzustellen, wessen sich die Palaestinakunde von unserer gabe an wissenszuwachs zu versehen habe. Es war daher selbstverständlich, dass wir den klassiker unseres bisherigen wissens in diesen dingen, den unvergesslichen Tobler, überall den massstab und richter sein liessen. Wenn wir uns hin und wieder mühe machten um die sprachliche deutung der verschiedenen bereicherungen, welche der deutsche sprachschatz aus unsern pilgerbüchern empfängt, so werden uns das ja die forscher von fach um so weniger als eingriff in ihre gerechtsame deuten wollen, als wir verpflichtet waren, uns über die bedeutung der in betracht kommenden wörter klarheit zu verschaffen. Ein besonderes anliegen endlich war es uns den von uns dafür erkannten mythologischen stoff unserer vorlagen überall an- und nach kräften auszudeuten. Da wir jedoch in dieser richtung beinahe den ersten schritt taten — die »gastfahrten« Rossmanns trafen uns schon bei eigenen ergebnissen und nur Useners »Pelagia« verdanken wir besondere anregungen — so befleissigten wir uns grosser zurückhaltung. Unsre kühnheit wuchs erst als wir nach abschluss des ganzen auch im druck fast wie durch zufall bresche in eine langumlagerte sagenfeste zu legen im stande waren. Und so wagen wir in der beilage über »die ägyptische göttersage in der christlichen legende« den ersten versuch auf diesem gebiete überhaupt dem leser vorzulegen. Unsere inangriffnahme eines so schwierigen stoffes wird um so mildere beurteilung verdienen, als zu bedenken ist, wie geringer gunst — es ist ja auch Useners klage im eingang zu seiner »Pelagia« — sich die legende in den zuständigen wissenschaftlichen kreisen zu erfreuen hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch haben wir erst volle 10 jahre, seitdem Ebers in seinem buche »durch Gosen zum Sinai« s. 282 seine so sehr berufene hilfe auf diesem gebiete in aussicht gestellt hat, ohne sie bis jetzt zu gewähren, uns zu dieser pflügung fremden ackers herbeigelassen.

Eines ähnlichen übergriffes machten wir uns in der »ärztlichen reisevorschrift«, die wir einem »anhang« überwiesen, schuldig. Doch wird auch hier der erste versuch dieser art verzeihung beanspruchen dürfen.

Die beigegebenen »wörterbücher« haben nur deshalb den gewöhnlicheren namen glossare nicht empfangen, weil wir nach kräften deutsch zu schreiben beflissen waren. Die namentlich im ersten derselben gemachten versuche, das betreffende wort aus den ihm nächsten sprachgebieten zu beleuchten, dürften wol auch dem kundigen nicht unangenehm sein.

Mit dem »register« glaubten wir denen einen dienst zu tun, die bei der verarbeitung des hier gebotenen ein zeitersparendes aufsuchen sämmtlicher in den vier pilgerschriften vorkommender personen- und ortsnamen wünschen müssen.

In den kleinen »nachträgen und berichtigungen« suchen wir durch eigene und fremde schuld versäumtes und verfehltes nach kräften wieder gut zu machen. Bezüglich der unmittelbar daran sich schliessenden richtigstellung der druckverfehlungen dagegen sei der bewährten officin das bekenntnis nicht vorenthalten, dass die letzteren zumeist von unserer eignen handschrift verschuldet sind, sofern diese durch kleinheit vielfach undeutlich war oder es, wie bei einigen zahlen, durch nachträgliche änderung versehen hatte oder wie bei einzelnen eigennamen einer streng durchgeführten schreibung ermangelte. Die einmal in satz gekommenen fehler suchten wir nun zwar mit bestem willen zu tilgen, hatten aber das misgeschick die angezeigten zu spät zu entdecken.

Geschlossen endlich möge dies vorwort nicht werden, ohne dass wir auch auf diesem wege unsern wärmsten dank vorab den grossmütigen darreichern der vorlagen zu den drei letzten hier veröffentlichten pilgerschriften, den herren: oberst a. d. von Cohausen in Wiesbaden, pfarrer a. d. Jacqueré in Mainz und bibliothekar dr. A. van der Linde in Wiesbaden, sodann aber auch allen denen aussprechen, die mit einer uns unvergesslichen zuvorkommenheit, bereitwilligkeit und langmut unsern vielen fragen und verlangen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus fast allen facultäten des wissens zu willen waren, und denen, wenn etwas gutes am buche gefunden wird, nicht der schlechteste teil davon zugehört. Wir nennen ausser den im buche selber an den entsprechenden stellen namhaft gemachten hier noch die herren: dr. Cardauns in Köln, pfarrer dr. Falk in Mombach bei Mainz, direktor dr. Frommann in Nürnberg, licentiat Guthe in Leipzig, hofintendant dr. Hoofs in Erbach a. Rh., professor Otto in Wiesbaden, oberlehrer dr. Röhricht in Berlin, dompräbendat dr. Fr. Schneider in Mainz, professor dr. Sepp in München, professor dr. Usener in Bonn, professor dr. Weizsäcker in Berlin, gymnasiallehrer dr. Widmann in Wiesbaden, sowie die vorstände der öffentlichen bibliotheken zu Göttingen, Heidelberg, Kassel, Mainz, Wiesbaden und Würzburg. Möchte nur auch das buch selber ihnen allen ein dank sein können! Unser bescheidenes wünschen und streben wäre damit erfüllt.

Miltenberg, 6. Juli 1882.

L. Conrady.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf